



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Wenn im November Donner großt,
Wird dem Getreide Lob gezollt.

Wenn's im November regnet und frostet,
Dies der Saat ihr Leben kostet.

Wenn im November die Bäume noch grün,
Wird der Winter sich lang hinglehn.

Wenn's am Allerheiligen (1.) schneit,
Rege deinen Pelz bereit.

Wenn um Martini (10.) Nebel hind,
So wird der Winter meist gelind.

Im Martini Sonnenschein,
Tritt ein kalter Winter ein.

Sankt Elisabeth (19.) sagt's an,
Was der Winter für ein Mann.

Wie der Tag ist zu Mathlein (25.),
So wird der nächste Januar sein.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat November.

Von M. Danlier.

Der Winter naht. Die Felder sind bestellt, und wo noch Arbeiten zurück sind, muß jede freie Stunde ausgenützt werden, vorausgesetzt, daß die Bitterung es erlaubt. Von der Bitterung hängen wir jetzt ganz und gar ab. Der Dung wird auf die Felder gebracht und umgepflügt. Wer in den Kriegswirren nicht genügend Dünger beziehen konnte, kann jetzt noch solchen als Kopfdünger geben. Dieses gilt vor allem von der wichtigen Thomaschlacke. Statt des Chilisalpeters, der nun vollständig ausbleibt, muß die Landwirtschaft heute mit deutschen Produkten, besonders mit Kaltschlacke, arbeiten. Es ist ein großer Segen für unsere Landwirtschaft, daß es deutscher Wissenschaft gelungen ist, vollwertige und schnellwirkende Stickstoffdünger zu schaffen, und so auch in dieser Beziehung unsere Landwirtschaft selbständig zu machen. Auf den Saatsfeldern kontrolliere man die Wasserfurchen und lege nach Bedarf neue an. Die letzten Hadfrüchte werden in Kellern oder Rieten untergebracht. Sie müssen bei offenem Wetter gut gelüftet und abgedeckt werden, damit sie nicht faulen, denn in jedem Winter gehen mehr Vorräte durch Faulen zugrunde als durch Erfrieren.

Im Garten
hängen die Arbeiten völlig von der Bitterung ab. Bei gutem trockenem Wetter wird noch tüchtig umgegraben, damit der Frost in die Erde hineindringen kann. Sind noch Vorräte draußen, so ist es Zeit, sie in Sicherheit zu bringen. Das Gemüse in den Überwinterungskellern ist nachzusehen, damit sich keine Fäulnis einnistet. Jedes faulende Blatt muß sorgfältig entfernt werden.

Im Obstgarten
müssen rüchständige Arbeiten gleichfalls schnell beendet werden. Der Winterschnitt an Hochstämmen, Beerenobst und Formobst wird so lange fortgesetzt, als der Frost es gestattet. Bei Frostwetter soll man nicht schneiden. Alle Bäume sollen besonders vom überflüssigen Holze befreit werden, damit Licht und Luft in die Kronen kommt. Bei sehr stark wachsenden jungen Bäumen schneide man allerdings nur möglichst wenig, da sie jedes Schneiden mit einem geradezu wütenden Austreiben beantworten. Nach dem Schnitt sind die Bäume mit einem Kaltschlag zu versehen. Der Kaltschlag soll 10prozentiges wasserunlösliches Karbolium zugesetzt werden.

Im Viehstalle
muß in erster Linie auf richtige Wärmeregulierung hingearbeitet werden. Er soll eine Durchschnittswärme von 12–15 Grad aufweisen, aber nicht dumpf oder stickig sein. Ein warmer Stall erspart viel Futter, denn in einem kalten Stalle müssen die Tiere mehr fressen, um die nötige Körperwärme zu erzeugen. Die Luft muß sich stets erneuern können, ohne daß Zug entsteht.

Bei den Pferden
müssen besonders die Mutterstuten schonend behandelt werden und soll man sie auch in diesem Jahre trotz der Pferdenot nicht über Gebühr anstrengen. Es ist eine Hauptsache, daß ein jeder dem andern freundschaftliche Hilfe leistet, wo er nur eben kann, dann wird die Feldarbeit schon getan werden. Vierjährige Fohlen werden zum Zug angelernt und leicht beschäftigt. Wer Tiere zu jung einpannt und zu schwer arbeiten läßt, der macht sie minderwertig.

Beim Rindvieh
muß man besonders daran denken, daß es den ganzen Winter im Stalle zubringt und daher hier bei der Wärme besonders auf gute Luft gesehen werden muß. Kann das Rindvieh jeden Mittag eine Stunde auf den Dängerring getrieben werden, so ist das für seine Gesundheit sehr vorteilhaft. Das RASFutter wird angewärmt, das Trankwasser nicht zu kalt gegeben. Trächtige Kühe sind besonders zu beobachten. Alle guten Kälber sollen zur Zucht aufgestellt werden. Jeder Landwirt, der heute Vieh aufstellt und seinen Viehstand vermehrt, kann sicher sein, ein gutes Geschäft vorzubereiten.

Im Schafstalle
beginnt mit Ende des Monats die Winterlammung. Man sorge auch hier für Wärme, Ruhe und gutes Futter. Der Schafstall muß jedoch nach oben hin luftig gehalten werden, damit durch die verdunstende Feuchtigkeit der nassen Wolle keine schlechte Luft entsteht, die Krankheiten herbeiführt.

Der Ziegenstall
muß besonders gegen Kälte geschützt werden, da Ziegen leicht frieren. Daß die Ziegen zur Kriegszeit von großem Einflusse auf die Volksernährung sind, ist schon mehrfach gesagt worden. Wer noch eine Ziege erwerben kann, versäume es nicht.

Das Geflügel
hat teilweise die Kälte überstanden, teilweise

befindet es sich noch darin. Warme Ställe bedeuten hier viele Wintereier. Wie soll die Wärme unter 5 Grad sinken. Eine gesunde Wärme wird erzeugt durch gute Einstreu, besonders von Torf. Das Anbringen von Hühnerkästen im Kuh- oder Pferdestalle ist dagegen nicht zu empfehlen.

Die Bienen
befinden sich in der Winterruhe. Sie dürfen nicht gestört werden und sorge man, daß sich auch keine Tiere, wie Mäuse und dergleichen einnisten können. Vorbereitungsarbeiten für das neue Bienenjahr sind zu treffen.

Landwirtschaft.

Billige Düngemittel. Im Kriege muß auch der Landwirt sparsam wirtschaften. Aber trotzdem soll er darauf bedacht sein, dem Acker die höchsten Erträge abzugewinnen. Das ist aber nur möglich, wenn die Düngung nicht vernachlässigt wird. Neben Stalldünger ist der künstliche Dünger unentbehrlich. Es gibt aber auch viel Düngemittel, die gar nichts kosten. Diese dürfen daher nicht unbeachtet bleiben, sondern müssen sorgsam gesammelt und zur Erparnis anderer Düngemittel verwendet werden. — Die Asche kommt als billiges Düngemittel in erster Linie in Frage. Die Holzasche ist wegen ihres reichen Gehaltes an Kali und Bittererde am wertvollsten. Besonders auf Wiesen hat sie eine vorzügliche Wirkung. Torf- und Kohlenasche ist weniger wertvoll, da ihr Gehalt wesentlich geringer als Holzasche. Braun- und Steinkohlenasche muß auch durch Sieben von Schlacken befreit werden. Dann ist sie, mit Erde vermischt, zur Düngung von Wiesen zu verwenden. Sonst dient reine Asche auch zur Voderung des Bodens und ist daher besonders für schweren Lehm Boden zu empfehlen. Rückstände von Pottaschensiederei, also der sog. Ascherich, sind nichts wert. — Teichschlamm hat nicht selten viel dängenden Stoff und ist so ein vorzügliches Düngemittel für Wiesen. Er muß aber im Herbst ausgegossen werden, damit er im Winter ausläuft und ausfrieren kann und so seine schädlichen Eigenschaften verliert. — Chaussesaub ist ein vorzügliches Düngemittel, da er reichhaltig mit tierischen Auswurfstoffen durchsetzt ist. — Wauschutt, der von alten Lehmwänden stammt und sonst viel Kaltschlacke enthält, ist für schweren Tonboden am besten geeignet. — Kartoffelkraut ist ebenfalls ein sehr schätzenswertes Düngemittel. Am besten wird es auf dem Acker verbrannt.

Tiefpflügen. Das Tiefpflügen der Acker hat seine großen Vorteile, doch muß mit Vorsicht vorgegangen werden. Das tiefere Pflügen darf nicht auf einmal, sondern muß allmählich vorgenommen werden. Wenn der Untergrund steinig oder tonhaltig ist, so ist das Vertiefen meist nachteilig. Wer tief pflügen will, der muß viel Düngemittel anwenden, weil die durch das tiefe Pflügen der Krume gemischte Erde, namentlich im ersten Jahre, sehr arm ist. Auch muß öfter gepflügt werden, damit die mit der Krume gemischte sogenannte wilde Erde sich um so schneller löst und an Düngstoffen sich bereichert, je mehr sie mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommt. Wer seine Brache hält, der darf nur im Herbst tief pflügen. Nimmt man das tiefe Pflügen zur Aussaat vor, so erhält man meist eine geringe Ernte, wenn nicht der Acker in ganz vortrefflicher Dungkraft steht.

Fütterung.

Winterer sind sehr gesucht und gut bezahlt und gute Winterleger machen daher die Hühnerzucht rentabel. Wer aber Winterleger haben will, muß seine Hühner danach behandeln. Er sorge zuerst für eine warme Stallung, dann für passendes Futter. Morgens gibt man ein krämeliges Weichfutter, mittags ein Gemisch verschiedener Körner und abends Mais. Dabei darf aber keineswegs das Grünfutter fehlen. In warmen Tagen gewähre man freien Auslauf, denn die Insekten- und Fleischnahrung, welche die Hühner dann aufsuchen, befördert das Legen sehr. Haben die Hühner keinen Auslauf, so erzeuge man die mangelnde Insektenkost durch gemahlene Knochenmehl, welches das Legen günstig beeinflusst.

Milchwirtschaft.

Milchrieg herrscht wieder in vielen Ortschaften. Alles darf ausschlagen, nur die Milch nicht. Für den Schnaps bezahlt man pro Liter 3 Mark anstatt früher eine Mark, Bier ist nun 30% aufgeschlagen, Fleisch nun über 100%. Alles wird leicht genommen. Nur bei der Milch wird Rabau geschlagen. Und doch ist ein Milchpreis von 24 Pfennig den heutigen Futterpreisen noch nicht einmal angemessen. Man möge doch mal ein wenig rechnen.

Milch von Kühen, die an der Maul- und Klauenseuche leiden, darf nur in abgetöhtem Zustande unter besonderen Vorsichtsmaßregeln in den Handel gebracht werden. Da die Tiere, wenn sie beim Vesall in der Wiese sind, nicht heimgebracht werden können und dürfen, so muß man auf der Weide gutes Milchfutter, am besten weiches Allee zusetzen.

Sauerwerden der Milch. Sauerwerden der Milch wird durch hohe und niedere Temperaturen verhindert oder verlangsamt. Am meisten wird die Milch wohl aufgelocht. Soll das Aufkochen aber seinen Zweck voll und ganz erfüllen, so muß die Milch nach dem Kochen zugedeckt und möglichst schnell abgekühlt werden.

Chemische Konservierungsmittel sind für Gebrauchsmilch verboten. Sie werden daher nur angewandt, wenn Proben zur Untersuchung verschickt werden.

Pferdezucht.

Zur Anzucht der Fohlen. Die Fohlen bilden heute den wertvollsten Bestand der deutschen Viehwirtschaft und müssen demgemäß besonders gut gepflegt werden. Man merke: Die Stallung des Fohlens soll geräumig, trocken, und hell sein: alle Stallungen müssen umgemauert werden, wenn sie nicht genügen; denn es ist unrentabel, gute Fohlen durch ungünstige Haltung in ihrer Entwicklung zu hemmen. Gerade nach dieser Richtung kann und muß mit der Tradition gebrochen werden. Die wertvolleren,

anspruchsvolleren Schläge fordern andere Vorbedingungen für Wachstum und Gedeihen als die früheren Landschläge. Krippen und Kausen sollten niedriger angelegt sein. Die Temperatur im Stalle darf nicht viel höher sein als die Außentemperatur — am besten ist es, die Stalltür Tag und Nacht zum Auslauf offen zu lassen, so daß die Fohlen den Aufenthalt nach Belieben wählen können. Vorbedingung ist dann nur genügende, trockene Streu. Durch Kälte wird kein Fohlen leiden, wenn es genügend Futter erhält, wohl aber ziehen dumpfige heiße Ställe Druse, Kehltopfspeifen und Dämpfigkeit nach sich. Besondere Sorgfalt erfordert beim Fohlen die Fußpflege, denn die unregelmäßige Abnutzung des noch weichen Hufes zieht unregelmäßige Beinstellung und Gangart nach sich. Deswegen sollte mindestens alle zwei Monate der Schmiel die Fohlenhufe revidieren und durch Abzupeln des Randes dem Hufe die richtige Stellung geben. Diese kleine Mühe lohnt die darauf verwandte Zeit überaus gut. Durch verständige, ruhige Behandlung, durch gelegentliches Anlegen des Halsters durch Abbürsten mit einer groben Reibbürste gewöhnt man das Fohlen an Stallbehandlung und macht es zutraulich und willig — ein gutes Temperament erhöht den Wert des Pferdes beträchtlich.

Kindviehzucht.

Ochsenbetrieb. In kleinen Wirtschaften können oft große Ersparnisse durch das Abschaffen der Pferde und Übergang zum Ochsenbetrieb gemacht werden. So liegt im Landkreis Aachen ein kleines Pachtgut, auf dem kurz hintereinander zwei Pächter zugrunde gingen. Beide hielten zwei Pferde und waren fleißige Leute. Das Gut kam in Verfall, und nur schwer fand sich ein neuer Pächter. Diesmal war es ein kleiner Kuhbauer, der sich durch Nebenarbeit als Steinbrecher eine Summe erspart hatte und sich nun selbständig machen wollte. Er zog mit einem tüchtigen zweijährigen Ochsen an, der zur Beaderung vollständig genügte. Im Herbst wurde ein zweiter eingestellt, und nun begann ein ewiger Kreislauf. In jedem Jahre wurde ein fetter Ochse verkauft und ein neuer magerer dazu eingestellt. Dem neuen Pächter aber geht es heute schon so gut, daß er bald daran denken darf, das Gutchen selbst zu erwerben. Allerdings gehört dieser Bauer zu denen, die zwar ihr Geld festhalten, aber auch keine Ausgabe scheuen, wenn sie angemessenen Gewinn verspricht. (Im südlichen Deutschland wird sehr viel mit Ochsen gearbeitet, und die Leute stehen sich gut dabei.)

Geflügelzucht.

Woher kommen die Luftröhrenwürmer bei Hühnern? Durch Versuche ist festgestellt worden, daß eine Fortpflanzung der Erkrankung der Hühner an Luftröhrenwürmern die Verfrachtung von Regenwürmern an erster Stelle. Der Versuchsansteller teilte 75 Hühner in drei Gruppen zu 25 Stück und gab denselben beim ersten Versuch: Gruppe 1 keine Würmer, keine Erkrankung; Gruppe 2 gewaschene Würmer, 3 Erkrankungen; Gruppe 3 ungewaschene Würmer aus dem Erdboden, 17 Erkrankungen. Beim zweiten Versuch erhielt Gruppe 1 keine Würmer, keine Erkrankung; Gruppe 2 gewaschene Würmer, 2 Erkrankungen; Gruppe 3 ungewaschene Würmer vom Dunghaufen mit altem Dünger, 22 Erkrankungen. Beim dritten Versuch erhielt Gruppe 1 keine Würmer, keine Erkrankung; Gruppe 2 ungewaschene Würmer von frischem Dung, 14 Erkrankungen. Bei den mit ungewaschenen Regenwürmern gefütterten Tieren entwickelten sich die Luftröhrenwürmer nach 4, bei den mit gewaschenen Würmern gefütterten erst nach 6 Tagen. Der Versuchsansteller war der Ansicht, daß auf den Regenwürmern sich ein bestimmter Schleim befindet, der Parasiten enthalte, die dem Regenwurm eigentümlich seien. Nun wurden

50 Hühner in einen besonderen Auslauf gebracht und mit 1 1/2 Pfund Regenwürmern, die rein gewaschen und mit Quecksilberdoppelchlorid (1:1000 und 1:2000) sorgfältig sterilisiert worden waren. Bei der Untersuchung dieser Tiere nach 19 Tagen war keines erkrankt. Hieraus geht hervor, daß die Erreger auf den Regenwürmern und nicht in denselben sich befinden.

Bienenzucht.

Auffastasten sind bei Vorkimfern noch viel zu wenig verbreitet. Die Aufsätze ersetzen den Honigraum der Mobilbeuten und können und werden ihre Waben genau so geschleudert wie bei jenen. Die Unterjastasten dagegen dienen meist nur zur Vergrößerung: sie gelten als veraltet und haben jedenfalls nicht den Wert der Aufsastasten.

Bienenweide. Die Verbesserung der Bienenweide darf niemals außer acht gelassen werden. Am allerbesten sorgt man für die Bienenweide in Verbindung mit Landwirten, Waldbesitzern und Förstern. Maßnahmen, welche von solchen Leuten unterstützt werden, sind durchschlagender Natur, denn einige Morgen Inlarnatleer, Schonung der Weichhölzer im Walde usw. helfen ganz anders als einige Stachelbeersträucher. Aber wenn in einer ganzen Gegend, in allen Gärten einige Stachelbeersträucher mehr angepflanzt werden, so wirkt auch dieses recht vorzüglich.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Behandlung der Weinberge. Bei starker Verunrautung muß noch einmal tüchtig durchgehacht werden. Besonders sorge man dafür, daß die Unkräuter nicht zur Blüte resp. zum Reifen der Früchte kommen, weil sich sonst die Arbeiten verdoppeln. Blühende Unkräuter bringe man nach dem Bekämpfen aus dem Weinberge, da sie sonst ihren Samen noch zur Rotreife bringen.

Anhäufeln junger Nebel. Junge Nebel sollen zum Schutze gegen stärkere Winterfröste mit Erde angehäufelt werden. Diese Arbeit darf aber nicht zu früh erfolgen, weil sonst das Holz nicht genügend ausgereift ist und leicht Schaden leidet. Auch die Anbringung von Schutzklappen aus langhalmigem Strohmist hat sich bewährt, es wird dadurch zugleich eine hübsche Düngewirkung erzielt.

Nachfüllen der Weinsässer. Wenn da tage- oder wochenlang aus einem Weinsasse gezapft wird, so verschlechtert sich der Wein von Tag zu Tag, er bekommt Rahmen und Stich und wird dadurch minderwertig. Will man den Wein nicht auf Flaschen füllen, was immer das Beste ist, so muß nachgefüllt oder der Verlust durch eingeworfene weingrüne Steine ersetzt werden.

Verchiedenes.

Zur Beachtung beim Viehkauf. Unter den Landleuten ist fast allgemein noch die Meinung verbreitet, daß beim Verkauf eines Tieres die Gefahr mit dem Abschluß des Kaufes auf den Käufer übergeht, wie dies früher der Fall war. Dies ist jedoch irrig: die Gefahr geht erst bei der Übergabe des Tieres auf den Käufer über. Der gewiegte Händler benutzt oft diese Unkenntnis, um die Gefahr, die mit dem Kalben einer Kuh verbunden ist, von sich abzuwälzen. Im Handel sind die Kühe im hochträglichen Zustande etwas teurer als die frischmilchenden, und zwar wegen des Risikos, das mit der Geburt verbunden ist. Er kauft die Kuh hochträchtig und läßt sie dann unter dem Vorwand, der Transport eines hochtragenden Tieres sei zu gefährlich, stehen. Der bäuerliche Besitzer hält dies für sehr plausibel und erklärt sich damit einverstanden, da er nicht weiß, daß die Gefahr weiterhin übernimmt; denn sonst würde er, auch wenn er die Kuh noch länger stehen läßt, auf alle Fälle die Gefahr ablehnen.

Es baret und holt und holt und baret
Das Herz hin bis zum Grabe:
Mit Lieb' umfaßt's die Gegenwart
Und blüht sich reich an Habe.

Für die Hausfrau.

Die Habe, die das Herz sich schafft,
Mag ihm kein Schicksal rauben,
Es lebt und weht in Warm' und Kraft
Durch Selbstgefühl und Glauben!

Liebe, Lied und Wein.

29

Ein Mensch, der nie empfunden
Was Liebe, Lied und Wein,
Dem sag' ich's unumwunden:
Er hat ein Herz von Stein.
Er haßt, wo and're lieben,
Er trauert, wo man singt,
Und fern ist er geblieben,
Wo hell das Glas erklingt.

Ein Mensch, der nicht genossen,
Nicht Liebe, Lied und Wein,
Für den sind nie entsprossen,
Die Blumen hold und rein.
Sein Mai wird nichts vergüten,
Sein Alter ist voll Weh' —
Ein Frühling ohne Blüten,
Ein Winter ohne Schnee.

Zur Kriegszeit.

Wir leben gegenwärtig unter ganz anderen Verhältnissen als vordem. Schier unbegreiflich will es uns erscheinen, daß wir damals die Segnungen des Friedens als ganz selbstverständlich hingenommen haben und uns unter staatlichem Schutze so wohl geborgen und sicher fühlten. Wo ist das Gefühl der Sicherheit geblieben? Wo legt man sich noch ohne jegliche Besorgnis ruhig schlafen? Zwar können wir jetzt voller Zuversicht dem Verlauf der Dinge entgegensehen und dürfen das größte Vertrauen auf unsere unüberwindliche Heeresleistung setzen; trotzdem aber werden sich die Gemüter nicht eher beruhigen, als bis der heißersehnte Frieden endlich da ist. Welch ein schicksalsschweres Jahr liegt auch hinter uns! Wie sehr änderten sich in ihm alle unsere Beziehungen unter einander und zu den übrigen Nationen! Wem dürfen wir noch trauen, nachdem uns überall Feinde erstanden?

Kriegsgeschrei bringt jetzt vom Morgen bis zum Abend an unser Ohr, Kriegsunruhe erfüllt die Häuser und Herzen. Keiner bleibt von der Not der Zeit verschont, jeder muß sein Kreuz tragen. Das Leid ist bei hoch und niedrig in mannigfacher Gestalt eingelebt. Es geht nicht an der armseligen Hütte vorbei und verschont auch den Palast nicht. Sobald es aber nur die Schwelle überschritten hat, ist die Freude verbannt, und die Trauer nimmt ihre Stelle ein.

Aber dies wird nicht immer so bleiben. Eine bessere Zeit wird kommen. Das neue, schöne Morgenrot flammt langsam aber sicher am Horizont empor. Gott gebe, daß es recht bald die Trübsalnacht vertreibt, und daß es dann mit freudigem Glanze die wiederauflebende Welt erfüllt.

Dann wird der deutsche Nar stolz seine Schwingen ausbreiten, und sie werden ihn höher und immer höher tragen. Darum „Sursum corda, die Herzen empor!“

De la Cimet.

Küche und Keller.

Weiße Bohnensuppe. Nachdem die Bohnen gewaschen sind, werden sie in lauem Wasser aufgekocht und weichgekocht. Nun macht man von einem eigroßen Stückchen Butter mit 2 Kochlöffeln Wohl ein gelbes Einbrennen, dünstet eine Zwiebel mit etwas gewiegter Petersilie, gibt die durch einen Durchschlag

gedrückten Bohnen hinzu, verdünnt sie mit Fleischsuppe und läßt sie noch eine Weile kochen. Vor dem Anrichten wird die Suppe nochmals durch ein feines Sieb in die Schüssel geseiht, in welche ein Eidotter gegeben ist und würflich geröstete Semmelmäddchen darunter getan.

Sellerieohlgeschmack für Suppen das ganze Jahr hindurch. In denjenigen Jahreszeiten oder an solchen Orten, wo Sellerie zu Suppen nicht zu haben ist, wird man finden, daß getrockneter Selleriesame ein vortreffliches Ersatzmittel abgibt.

Gänseleber. Kleine Gänselebern werden gewaschen und gespült, man läßt Butter heiß werden, röstet feingewiegte Zwiebeln, gelbe Rüben und Petersilie darin, gibt die Lebern dazu und dampft dieselben zehn Minuten, man schüttet noch Wein und Essig daran, und würt sie noch mit gewiegter Zitronenschale, Pfeffer und Salz.

Hammelfleisch. Die Schaf- und damit die Wollzucht könnte ganz bedeutend gehoben werden, wenn das Hammelfleisch so gesucht wäre wie in anderen Ländern. Hammelfleisch ist ein sehr gutes Fleisch und eine geräucherte Hammelleule zählt zu den Lederbissen. Die Keule eines fetten Hammels oder Schafes wird am unteren Beingelenk abgehauen und oben, nach dem Rückgrat zu, abgerundet. Dann reibt man sie mit pulverisiertem Salpeter, Zucker und etwas Pfeffer ein: auf eine Hammelleule kann man einen Eßlöffel voll Salpeter, zwei Teelöffel voll Zucker, eine Prise Pfeffer nehmen und Salz in genügender Menge. Hat man die Keule von allen Seiten tüchtig eingerieben, so streut man auf den Boden eines großen Steintopfes oder kleinen Fasses eine Schicht Salz, legt darauf die Hammelleule und streut obenauß noch einmal gut Salz darüber. Hernach bestreut man die Keule täglich mit der sich bildenden Lase, legt dies vier Wochen fort und räuchert sie dann gut. Zum Gebrauch kocht man sie in Wasser gar, läßt sie in der Brühe kalt werden, püht sie hübsch zurecht und legt sie auf eine Bratenschüssel. Zu 1 Liter von der Schinkenbrühe tut man zehn Blätter aufgelöste rote Gelatine. Ist die Masse fest und kalt geworden, so hackt man sie gröblich und legt davon einen Kranz um die Keule, welchen man noch durch Scheiben von hartgekochten Eiern und kleinen Petersiliensträußchen schmückt.

Nanzig gewordene Butter frisch zu machen. Man lege in die verdorbene Butter eine große, gut gebrannte Brotkrume aus Roggenmehl und schmelze die Butter mit der Rinde auf dem Feuer, ohne sie aufkochen oder sieden zu lassen. Darauf, wenn sie abgekühlt ist, gieße man dieselbe in ein anderes Gefäß und werfe die Rinde fort.

Hauswirtschaft.

Um Flecken von Anstrichfarben aus Kleidern zu entfernen, verwendet man gleiche Teile von Ammoniak und Terpentin. Dies hilft selbst, wenn die Flecke schon trocken und hart geworden sind, man muß diese nur so oft wie möglich damit sättigen und dann in Seifenbrühe auswaschen.

Schneeweiße Zähne erhält man, wenn man sie mit Salz abreibt, jedoch darf dies nicht zu oft geschehen, da sonst das Salz mit der Zeit die Glasure abfrisst. — Geriebene Schwarzbrotkrume, welche man reibt und röstet und dann die Zähne damit püht, macht diese auch schön weiß.

Das Wundreiben der Hände beim Waschen läßt sich hintanhalt, wenn man die obere Handfläche und insbesondere die Finger einige Tage vor dem Waschen mit einer schwa-

chen Lösung von Schellack und Spiritus wiederholt einreibt.

Den Bleistift- und Kreidezeichnungen Festigkeit zu geben. Man tauche die Zeichnung in horizontaler Richtung in reines Wasser, ziehe sie so durch dasselbe und lasse sie dann auf irgendeiner schiefen Fläche trocknen. Dann ziehe man die Zeichnung wieder durch eine Mischung von zwei Drittel Wasser und einem Drittel Milch horizontal durch und lasse sie dann wie vorher trocknen. Auch wenn man Bleistift-Zeichnungen in Alaunwasser taucht, werden sie fest.

Gemeinnütziges.

Streichpolitur. Man löse in 8 Teilen 96-prozentigem Spiritus ein Teil Orangenschellack. Nachdem die Lösung sich abgesetzt, was mehrere Tage dauert, filtriere man durch ein reines Lappchen Leinen oder Fließpapier.

Aluminium püht man mit einer Lösung von 30 Gramm Borax in einem Kilogramm Wasser, der man einige Tropfen Salmiakgeist zufügt.

Ein Mittel spröde Gummischläuche wieder elastisch zu machen, besteht darin, daß man solche Gummiartikel in Ammoniakwasser legt. Es besteht dies aus 1 Teil Ammoniak und 2 Teilen Wasser. Wenn die Artikel 5—10 Minuten in dieser Flüssigkeit liegen oder damit je nach Bedürfnis befeuchtet werden, pflegen sie ihre Elastizität mit ziemlicher Sicherheit wiederzugewinnen.

Zum Reinigen von Kupfergeschirr eignet sich sehr gut ein Brei aus gekochter Kleie, welchem man nach dem Auskühlen etwas Schwefelsäure zusetzt, die man in den Brei gut verteilt. Auf 1 Liter Kleie nimmt man 1 Eßlöffel Schwefelsäure. Mit diesem sauren Brei werden die betreffenden Gegenstände tüchtig gerieben, bis die schöne kupferrote Farbe des Geschirres eintritt, nachher wird letzteres mit reinem Wasser abgespült und getrocknet.

Gesundheitspflege.

Gegen den Bandwurm. Man esse jeden Morgen, etwa 30 Tage hindurch, 4 bis 5 Kürbiskerne: dieses sehr einfache Mittel soll schon in vielen Fällen als sehr wirksam sich erwiesen haben.

Zur Blutstillung betupfe man die Wunden mit dem Staub (Sporen) des Bovist, eines Pilzes, auf trockenen Wiesenflächen im Herbst zu finden.

Ein vorzügliches Mittel gegen Husten erhält man, wenn man 20 g Eaträhen in $\frac{1}{2}$ l kochendem Wasser auflöst, eiskalt in eine Flasche schüttet und 3 g Salmiak hinzufügt. Man stellt die Flasche in die Nähe des Ofens und läßt den Patienten öfter am Tage davon trinken. Kindern giebt man je nach dem Alter ein bis zwei Eßlöffel. Bei jedesmaligem Gebrauch muß die Flüssigkeit tüchtig durchgeschüttelt werden.

Gegen Augenentzündung. Man nehme vor dem Schlafengehen ein sauberes leinenes Tuch, wickle das Weiße eines Eies hinein und lege dies auf die entzündeten Stellen, aber so, daß das Eiweiß nicht in die Augen laufen kann. Am Morgen reinige man die Augen mit Augenwasser, welches man um ein paar Pfennige in der Apotheke erhält.

Limnade für Kranke (bei Fieber). Zu $\frac{1}{2}$ l kochendem Wasser gebe man den Saft (nicht die Schale) einer guten Citrone und entferne alle Kerne. Dies wird in eine Flasche gefüllt und dem Kranken mit etwas Zucker vermischt zum Trinken gegeben.

Haute- und Zimmergarten.

Ueber Begonien-Kultur.

Der Sommer ist vorüber, der Herbst ist seit einigen Wochen in das Land getreten. Unsere Lieblinge, die Blumen, haben bis auf einige ihr buntes Gewand abgestreift und verlangen, soweit sie eben ausdauernd sind, in die Winterquartiere gebracht, oder dem Winterschlaf überliefert zu werden.

Wer einen Garten sein eigen nennt, wird ihn gewiß auch mit denen, in neuerer Zeit so sehr geschätzten Begonien, Begonia, schmücken, die uns, bei rechter Pflege, den ganzen Sommer hindurch durch ihre mannigfaltigen leuchtenden großen Blumen oder Blüthenstrahlen erfreuen.

Ich besitze hundert Pflanzen in ebenso vielen Arten und Formen und möchte in Nachstehendem Einiges über die Kultur dieser lieblichen Kinder Floras sagen zu Ruh und Frommen derjenigen, die mit der Pflege dieser überaus zarten Gewächse nicht vertraut sind.

Sobald die Nächte kühler werden, bringt man die Pflanzen von dem Beete, auf dem sie den Sommer über in Töpfen oder im freien Lande in sonniger geschützter Lage gestanden haben, in einen geschlossenen aber luftigen Raum. Weil ihre Blütezeit nun vorüber, begießt man sie nur sparsam, bis sie allmählich abtrocknen. Als dann werden sie über den Wurzelsknollen abgeschnitten, diese in einem Kasten zwischen trockenem Sand verpackt und im temperierten Zimmer überwintert. Wenn sich im Frühjahr die jungen Triebe zeigen, werden die Knollen in eine Mischung von 4 Teilen Mosenerde, 3 Teilen Lauberde, 3 Teilen Kullagererde und 1 Teil Flußsand nebst 1 Teil gestoßener Kohle gepflanzt, warm gestellt und mäßig feucht gehalten, bis das Wachstum vorgeschritten, worauf sie etwas mehr begossen werden. Sie erfordern viel Licht, müssen also dicht am Fenster gehalten, hier aber gegen die brennende Mittagssonne geschützt werden. Ist die Witterung im Frühjahr dauernd schön geworden, so werden sie wieder ins freie Land gebracht.

Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge oder Samen. Letzterer, der in kleinen edigen Kapseln sitzt, wird im Herbst abgenommen und in der Sonne zur völligen Reife gebracht. Im März fällt man Kisten mit ganz leichter Erde, streut die Körner nicht zu dicht aus und bedeckt sie leicht mit reinem Flußsand. Das Gießen muß mit großer Vorsicht geschehen, damit die Körner nicht ausgepült werden, am besten ist es mittels einer Federpfeife. Haben die jungen Pflänzchen die nötige Stärke erreicht, so werden sie an ihren Bestimmungsort verpflanzt. Durch das Vermischen der Arten erhält man immer neue Abweichungen in Farbe und Zeichnung, und wünsche ich den Lesern, die sich mit der Pflege dieser Pflanzen abgeben, im nächsten Jahre ein recht farbenprächtiges Begonienbeet.

Der Latrinendünger im Garten. Aber den Latrinendünger wird mit Unrecht viel geklagt: er ist, wenn er richtig verwandt wird, von ganz vortrefflicher Wirkung. Er kann den ganzen Winter hindurch an Ort und Stelle gebracht werden. In dem im Herbst umgeworfenen Boden bringe man flache Gruben oder Rinnen an, fülle sie mit der flüssigen Masse und werfe sie wieder zu, bis sie etwa einen Monat später, im April wieder umgegraben und bestellt werden. In ganz flüssiger (bei Trockenheit in verdünnter) Weise kann er den ganzen Sommer mit Vorteil gebraucht werden, indem er bei Regenwetter

einfach in die Furchen der angehäufelten Gemüsepflanzen gegossen wird. Diese Anwendung wirkt beinahe Wunder, besonders wenn nach dem Eintrocknen der Boden gleich wieder mit dem schmalen Schaufelisen aufgekraut und so den Einwirkungen der Luft zugänglich gemacht wird. Um den Stoff rein flüssig zum Aufgießen aus der Gießkanne (ohne Brause) fertig zu haben, wird ein alter Korb in den Latrinbehälter gesetzt, welcher, etwas beschwert, die Flüssigkeit eindringen läßt und woraus dann leicht geschöpft werden kann. Das Regenwasser, welches sich auf dem Dache des Latrinbehälters sammelt, wird zur Verdünnung gleich in den Behälter geleitet.

Baumpfähle. Wohl jeder Gartenbesitzer hat sich schon darüber geärgert, daß die Baumpfähle, auch wenn sie imprägniert sind, so bald brechen und oft erneuert werden müssen. Mit Vorteil kann man da einen sogenannten Verstärkungspfahl anbringen, das heißt, wenn der eigentliche Pfahl einige Jahre gestanden hat, so schlägt man fast daneben einen kurzen Pfahl ein, der nur einen Fuß aus der Erde zu ragen braucht. Ein paar kräftige Nägel verbinden ihn mit dem ersten Pfahl, und nun, an der schwächsten Stelle geschützt, hält derselbe immerhin noch 2—4 Jahre, ehe er erneuert werden muß. Damit es besser aussieht, wird der Hilfspfahl schräg auf den Hauptpfahl zu abgeschnitten. Für diese Arbeit ist nun gerade die rechte Zeit, da die Herbststürme manchem Pfahl geschadet haben. Auch hat der Garten- und Obstfreund jetzt vielleicht noch mehr Zeit dazu als einen Monat später. Auch ist es nun die richtige Zeit, die Baumbinden nachzusehen, ob sie nicht einschneiden, ob sie nicht zu fest oder zu lose geworden sind und ob nicht eine Anzahl Schmarotzer darunter ihren Winterschlaf hält.

Immertragende oder Monatserdbeeren. Wenn die Erdbeerzeit, leider ist sie in den meisten Jahren recht kurz, vorbei ist, steht mancher Erdbeerfreund mißmutig vor seinen Beeten. „Die Freude war zu kurz, und die schönen Erdbeerbowlen kann man nicht mehr herstellen.“ So und ähnlich lauten die Seufzer. Da ist es doch merkwürdig, daß man nicht auf Abhilfe sinnt, daß man nicht sorgt, den Sommer hindurch Erdbeeren im Garten zu haben. Und dieses ist so leicht durch die immertragenden oder Monatserdbeeren. Die Monatserdbeeren sind nichts anderes als verbesserte, durch die Zucht veredelte wilde oder Walderdbeeren. Die letzteren übertreffen bekanntlich die großfrüchtigen Erdbeeren an Aroma und würzhaftem Geschmack ganz bedeutend: nur läßt Größe und Tragbarkeit zu wünschen übrig. Diese Mängel sind nun bei den verbesserten Monatserdbeeren abgestellt. Die Monatserdbeere hat mittelgroße, rundliche oder kegelförmige Früchte mit zurückgebogenen Kelchblättern. Sie bildet kräftige Büsche, zahlreiche Ranken und bringt mehr als den halben Sommer ihre begehrteten und geschätzten Früchte. Diese haben den angenehmen würzigen Geschmack der Walderdbeeren beibehalten und außerdem eine gerade in den Sommermonaten angenehm wirkende Säure. Sie sind umsomehr zu empfehlen, als sie in ihren Ansprüchen höchst genügsam sind. Doch sind auch sie für guten Boden sehr dankbar, und es trägt eine öftere Gabe von Kopfdüngung, z. B. Kompost, sehr zu ihrem fröhlichen Gedeihen bei. Sie werden etwas dichter als die großfrüchtigen Ananaserdbeeren gepflanzt, damit die Büsche den Boden beschatten und nicht zu sehr austrocknen lassen. Sonst aber lieben sie einen sonnigen Stand, und wenn sie auch im Schatten fortkommen, so ist doch der Geschmack in sonniger Lage

immer besser. Sehr zu empfehlen sind die Monatserdbeeren auch als Einfassung von Beeten und Nebenwegen. Zu diesem Zwecke pflanzt man sie 15 bis 20 Ztm. auseinander und belege die Stöcke ringsum mit kurzem Dünger.

Ueberwintern der Blumenzwiebeln. Solange es noch nicht ernstlich friert, lasse man solche Blumenzwiebeln, welche keinen Frost vertragen, in einer Bodenkammer; tritt stärkere Kälte ein, so können sie in den Keller gebracht werden. Hier bleiben sie bis Januar; dann kommen sie in ein geheiztes Zimmer, um etwas abzutrocknen, und nachher wieder in den Keller zurück. Je nach Umständen wiederhole man dies noch einigemal. Auf diese Weise bekommt man die Knollen öfter zu Gesicht und kann sehen, wie sie sich halten. War es zu feucht, so werden die Blumenzwiebeln im geheizten Zimmer wieder trocken; haben sie Schimmel, so wird er entfernt, war es zu trocken, so schlägt man sie vorübergehend in mäßig feuchten Sand ein. Es ist überhaupt zu vermeiden, seine Zwiebeln oder Knollen im Winter einfach dort liegen zu lassen, wo man sie im Herbst hinbrachte, und nicht ein einziges Mal mit ihrem Aufenthaltsorte wechselte.

Ueberwinterte Begonien. Im letzten Sommer kaufte ich einem hiesigen Gärtner seine letzten kleinblütigen Begonienpflänzchen ab (5 Stück a 10 Pfg. weil es die letzten waren) und bepflanzt damit einen Weg, wo sie direkt hinter rauhen Steinen standen und bald von raschwachsendem Löwenmaul arg bedrückt wurden. Trotzdem standen sie im Spätherbst noch so hübsch in Blüte, daß ich $\frac{1}{2}$ Duzend in Töpfe setzte und ins Haus brachte. Hier blühten sie bis halben Dezember, worauf ich sie in meinen Schulsaal stellte. Im Januar begannen sie wieder mächtig zu treiben und Blüten anzusetzen, und mit halbem Februar, standen sie in üppiger Blütenpracht, so daß man sie zu dieser Jahreszeit in den Gärtnereien wenigstens mit einer Mark pro Stück bezahlen mußte, wenn — sie überhaupt zu haben wären. Ich kann jedem Blumenfreunde einen Versuch empfehlen, er wird dadurch einen schönen Winter- und Frühjahrsflor ohne Mühe und ohne Kosten erzielen.

Zur Behandlung des Granatbaumes. Der Granatbaum wird oftmals viel zu warm gehalten, macht dann geile Triebe und kommt nicht zum Blühen. Man bringe ihn im Herbst nicht zu früh ins Kalthaus, Keller oder Kammer und halte den Überwinterungsraum viel gelüftet. Ein dunkler, warmer und feuchter Keller ist für ihn kein passender Winteraufenthalt. Im Winter ist fast gar nicht zu gießen. Im Frühjahr ist der Granatbaum recht frühzeitig schon ins Freie zu bringen und sonnig zu stellen. Wenn er trocken, kühl und luftig überwintert wurde, schadet ihm ein leichter Frühjahrsfrost nicht. Tritt sehr große Kälte ein, so ist er geschützt aufzustellen.

Maiblumen im Zimmer zu treiben. Man verschaffe sich Ende November bis Anfang Dezember blühbare Keime der Gartenmaiblume vom Blumenhändler. (Die Waldmaiblume läßt sich nicht treiben.) Man wähle solche, die kurz und dick sind, denn diese allein sind blühbar, die spitzigen entwickeln nur Blätter. Nachdem die Wurzeln bis auf drei Zoll Länge abgeschnitten sind, pflanzt man die Keime in passende Töpfe.

Um das Einrißten von Ungeziefer in Blumentöpfen zu verhindern, ist es sehr empfehlenswert, die Topferde von Zeit zu Zeit mit Salzwasser zu begießen.